



© pexels.com

beim jungen Menschen. Wenn die Lehrkraft bei einer Störung das laufende Unterrichtsgespräch sofort unterbricht und der störenden Person entschlossen in die Augen schaut, so erzeugt dies eine Dramaturgie, die der störenden Person im Sekundenfenster hilft, ihr automatisiertes Verhalten zu ändern. Vom ersten Tag an angewendet, hat dieses Werkzeug einen sehr starken Effekt. Wird nicht unmittelbar vom ersten Tag an Widerstand geleistet, breiten sich Störungen sehr schnell aus. Nachgiebigkeit erzeugt gesteigerte Forderungen.

Mangelnde Mitarbeit stört nicht. Der Schüler oder die Schülerin hat das Problem. Er oder sie muss mit den Konsequenzen leben. Die Lehrkraft kann hier einseitig einen Rahmen schaffen, der den SuS hilft, sich zu verpflichten, initiativ zu werden. Wohlwollendes Schieben in der Arbeitsphase ist eher wirkungslos. Aufgabenbezogenes regelmäßiges Feedback ohne moralisierende Kommentare hat bei SuS einen starken Effekt. Das beste Korrektiv ist es, mit den sachlogischen Konsequenzen zu leben.

[5] ERZIEHUNGSZIEL SELBSTVERANTWORTUNG

Es macht einen Unterschied für das pädagogische Handeln, ob die SuS lernen sollen oder lernen wollen. Das Oberziel *Lernen wollen* führt dazu, dass sie beim Lernen die richtige Körperhaltung einnehmen, sich auf die Aufgabe fokussieren und dranbleiben, wenn es schwierig wird. Bei Erfolg erleben sie Selbstwirksamkeit. Sie sind stolz. Sie haben es alleine ohne fremde Hilfe geschafft. Selbstvertrauen wächst. Für ein erfülltes zuversichtliches Leben ist es zentral, dass sich das Vertrauen in die eigenen Kompetenzen entwickelt. Eine Erziehung zur Selbstverantwortung sollte

Kinder und Jugendliche ihre Aufgaben und Probleme möglichst oft alleine lösen lassen. Lösen wir Erwachsene für unsere Kinder deren Aufgaben, so reduzieren wir ihre Übungsgelegenheiten und riskieren, dass sie später bei Herausforderungen ängstlich sind und in den Vermeidungsmodus wechseln. Wir retten sie kurzfristig, fügen ihnen aber langfristig einen erheblichen Schaden zu. Ein Symbol für diese dysfunktionale beschützende Haltung sind Elterntaxis. Das Stressreaktionssystem braucht viel milden Stress, um sich gut zu entwickeln. Erstklässler sind stolz, wenn sie es alleine in die Schule schaffen.

Erinnerungen (Denk daran ...!), Belehrungen (Du sollst/musst ...) oder übermäßige Kontrolle nimmt Kindern die Eigenverantwortung. Für die nicht gemachten Hausaufgaben am nächsten Morgen die Resonanz der Lehrkraft zu erleben, hat mehr mit einer Erziehung zur Selbstverantwortung zu tun, als das tägliche Anschieben der Eltern am Nachmittag. Die Lehrkraft hat den Kindern die Hausaufgaben erteilt. Sie schafft den Rahmen, der dem Kind am Nachmittag hilft, eigenverantwortlich seine Aufgaben zu erledigen. Erlebt ein Kind, dass ihm vertraut wird, übernimmt es Verantwortung und ist stolz, wenn es geklappt hat.

Im Unterricht sollten Lehrkräfte nur sparsam unterstützen und helfen. Man kann zuhören oder bei der Lösungssuche als Ansprechpartner da sein, aber man sollte das Kind möglichst nicht aus der Verantwortung nehmen. *Hilf mir, es selbst zu tun!* hat Maria Montessori gesagt. Vor mehreren Jahren hospitierte ich bei einer Lehrerin, die ihren SuS konsequent in den ersten zehn Minuten der Arbeitsphase keine Hilfe anbot. Sie wollte, dass sie es erst einmal selbst versuchen. Sie erreichte dadurch, dass ihre SuS deutlich aufmerksamer, sorgfältiger und hartnäckiger die Aufgaben bearbeiten. Sie waren stolz, wenn sie es alleine geschafft hatten.

SuS brauchen Feedback, kein Lob. Als klar und eindeutig auf den aktuellen Lern- und Leistungsstand geäußerte Rückmeldung wirkt Feedback lernförderlich. Personenbezogenes Lob birgt hingegen die Gefahr, dass Kinder kein Selbstvertrauen entwickeln. Sie können die Überzeugung gewinnen, dass sie nur Geltung haben, wenn sie im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen und gelobt werden. Ein Kind sollte die Erfahrung machen, dass es wertgeschätzt wird auch ohne etwas geleistet zu haben. Als Erwachsener werden die Kinder später auch nicht ständig gelobt und wertgeschätzt.

Ich wünsche allen Lehrkräften, dass sie sich täglich auf ihre Schülerinnen und Schüler freuen, Verständnis für deren oft noch nicht so gut ausgeprägte Selbstregulationskompetenzen haben und sie die Geduld und das Vertrauen haben, dass sich diese Kompetenzen auch mit Hilfe ihres täglichen Handelns entwickeln werden.



KONTAKT SCHULPSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE KREIS STEINFURT

Tecklenburger Str. 10 | 48565 Steinfurt
Tel. 02551 69-1579 | Fax: 02551 69-1507
E-Mail: schulpsychologie@kreis-steinfurt.de

www.kreis-steinfurt.de/schulberatungsstelle

HANDLUNGSSICHERHEIT FÜHRT

// HANDLUNGSSICHERHEIT FÜHRT

Lehrkräfte begleiten Kinder und Jugendliche in ihrer Kindheit und Adoleszenz über einen langen Zeitraum. Dies hat einen bleibenden Einfluss auf deren Entwicklung. Aber es ist keine Einbahnstraße. Die täglichen Kontakte zu den SuS sind für viele Lehrkräfte sinnstiftend und bereichernd. Schule ist jedoch leider auch ein Ort, der für einige SuS und Lehrkräfte eine Belastung darstellt. Nicht wenige Menschen sind froh, wenn ihre Schulzeit vorbei ist. Problematisches Verhalten von SuS steht bei Lehrkräften an der Spitze der erlebten Belastungsfaktoren. Schulsozialarbeitende und Beratungslehrkräften, sonderpädagogische Fachkräfte sowie viele weitere inner- und außerschulische Maßnahmen zur Prävention und Intervention bei Gewalt und Unterrichtsstörungen in der Schule unterstützen tatkräftig. Dennoch ist die Anfrage nach schulpсихологischer Beratung zu dieser Thematik in den letzten Jahren gestiegen. Was könnte noch getan werden?

John Hattie (2009) hat mit seiner Synthese von mehr als 800 Metaanalysen zu den Wirkfaktoren von Unterricht auf die Schulleistungen zeigen können, dass vor allem die Tiefenmerkmale und nicht die Rahmenbedingungen des Unterrichts wirkmächtig sind. Hatties Ergebnisse werden heute gerne verkürzt mit dem Satz „Auf die Lehrkraft kommt es an.“ zusammengefasst. Das tägliche Handeln der Lehrkraft, seine Gestaltung des Unterrichts hat auf die Leistungen der SuS eine entscheidende Wirkung. Schulpсихologen und Schulpсихologinnen beobachten Lehrkräfte regelmäßig im Unterricht. Nach über 30 Jahren Berufstätigkeit und nach vielen tausend Unterrichtshospitationen möchte ich die These wagen, dass das tägliche Wirken der Lehrkräfte nicht nur für die Schulleistungen der SuS, sondern ebenso für deren selbst- und emotionsregulatorische Kompetenzen eine entscheidende Wirkgröße ist. Tägliches Üben der emotional-sozialen Fähigkeiten im Unterricht ist möglicherweise wirkungsvoller als punktuelle sozialpädagogische und/oder psychosoziale Interventionen. Die Systemtheorie richtet den Blick darauf, dass in einem Familien- oder Schulklassensystem durch die täglichen sich wiederholenden Wechselwirkungsprozesse bestimmte Muster von Beziehung entstehen. Neben den unterrichtsfachlichen sind es vor allem die sozialkommunikativen Kompetenzen der Lehrkraft, die die Dramaturgie dieser Selbstorganisation von Beziehung mitbestimmen. Bei meinen Hospitationen sehe ich viele Lehrkräfte, denen es auf beeindruckende Art und Weise gelingt, die SuS zu einer intensiven Mitarbeit bei gleichzeitig angenehmem Klassenklima zu führen. „Auf die Lehrkraft kommt es an!“

Leider wird in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften der Entwicklung der Klassenführungscompetenz und den dafür notwendigen konkreten sozialkommunikativen Fähigkeiten zu wenig Platz eingeräumt. Erfolgreiche Lehrkräfte haben diese Fähigkeiten nicht systematisch in ihrer Ausbildung erworben. Ihre persönliche Art und Weise des Umgangs mit jungen Menschen, ihre implizite Haltung und Einstellung zur Klassenführung und

Beziehungsgestaltung und ihre Emotionsregulationskompetenz hatten sie größtenteils schon bevor sie diesen Beruf wählten.

Ich möchte in diesem Artikel einige Ideen und Gedanken zur Klassenführung und zur Beziehungsgestaltung nennen, die sicherlich bei vielen Lehrkräften, denen ich begegnet bin, als (implizite) Überzeugungen zu einer hohen beruflichen Selbstwirksamkeit führen.

[1] ICH UNTERRICHTE GERNE

Der Lehrkräfteberuf ist ein Beziehungsjob. SuS erleben ihre Lehrkraft als einen Menschen, von dem sie sich gemocht oder von dem sie sich auch abgelehnt fühlen. Lehrkräften geht es ähnlich. Eine optimistische Haltung der Lehrkraft gegenüber Herausforderungen und Problemen ist neben Humor und einer positiven Einstellung zu Kindern entscheidend, um tragfähige Beziehungen entstehen zu lassen. Lehrkräfte unterrichten gerne, wenn sie wissen, was sie bei Schwierigkeiten wirkungsvoll tun können. Die Ohnmacht, die manche Lehrkräfte erleben, wenn sie bei Störungen und Gewalt keine guten Handlungsstrategien haben, begünstigt ein pädagogisches (Nicht-) Handeln, das die Probleme nicht nur nicht behebt, sondern bisweilen auch eskalieren lässt. So entwickeln sich Muster gegenseitiger Ablehnung und Schuldzuweisungen. Der Psychologe Arist von Schlippe (2003) spricht von Selbstorganisation zwischenmenschlichen Unglücks. Verständlich ist der Wunsch der Lehrkräfte, die Verantwortung für die Lösung der Situation bei den Erziehungsberechtigten oder bei den SuS zu sehen. Die SuS und die Erziehungsberechtigten konstruieren jedoch oft eine ganz andere Wirklichkeit. Überzeugende Führung vom ersten Tag an, die von den SuS auch etwas abfordert ohne dabei belehrend zu sein, gibt der Lehrkraft Kontrolle in diesem anspruchsvollen Beruf. Ich habe mit vielen Lehrkräften gesprochen, die durch eine gute Balance von verstehender Zuwendung und konsequenter Führung Selbstwirksamkeit statt Ohnmacht in diesem Beruf erleben.

[2] PSYCHOLOGIE DES LERNENS

Die psychologische Grundlagenforschung hat viele Erkenntnisse über den Prozess des Lernens geliefert, die für die Unterrichtsmethodik interessant sind. Ich möchte zwei Aspekte nennen. Der Mensch lernt effektiver, wenn er lernen will. Die dafür notwendige Lernmotivation kommt vor allem durch das Antizipieren von Erfolg. Bleibt der Erfolg aus, so führt dies recht schnell zu negativen Selbstbildern. Selbsterfüllende Prophezeiungen zementieren dann den Misserfolg.

Ähnlich wie beim Erlernen einer Sportart oder eines Musikinstrumentes ist es für das Erlernen des Lesens, Schreibens und

Kopfrechnens notwendig, dass die einzelnen Lernschritte solange intensiv, ausdauernd, wiederholt und systematisch geübt werden, bis sie automatisiert sind. Das Gelernte befindet sich jetzt im Langzeitspeicher und kann leicht abgerufen werden. Wenn die Lernschritte nicht bis zur Automatisierung trainiert werden, ist der Arbeitsspeicher mit seiner geringen Kapazität schnell überfordert. Das Lernen wird nun als schwer erlebt. Kinder retten sich durch Ersatzstrategien wie Raten beim Lesen oder sie addieren/subtrahieren mit den Fingern. Lese-, Rechtschreib- und Rechenschwierigkeiten kann durch eine stärkere Beachtung der Lerngesetze für zu automatisierende Fähigkeiten deutlich entgegengewirkt werden. Kinder wiederholen von Natur aus gerne. Bietet man Kindern Lernwege an, die Erfolge antizipieren lassen, sind sie auch immer bereit, intensiv zu arbeiten. Das Lernen ist positiv, nicht, weil sie selbstbestimmt frei über ihr Tun und Lassen entscheiden können, sondern weil sie erfolgreich sind.

In späteren Schuljahren werden in den meisten Schulfächern Inhalte gelehrt, die in erster Linie verstanden, aber nicht automatisiert werden sollen. Häufig wird an Texten gearbeitet. Psychologische Theorien über die aktive Konstruktion von kognitiven Wissensstrukturen bei uns Menschen zeigen, dass Texterarbeitung eine sehr anspruchsvolle mentale Tätigkeit ist, die systematisch aufgebaut und viel geübt werden muss, damit sie von SuS mit einem Erleben von Kompetenz auch aktiv genutzt wird. Die Gedächtnispsychologie hat interessante Modelle und Theorien zum Aufbau und zur Organisation von Wissensstrukturen entwickelt.

[3] MENSCHEN SIND NICHT, SIE VERHALTE SICH

Menschen können sich an Regeln halten. Entscheidend ist die Situation, nicht die Person. Bei der ersten Begegnung in einer neuen Klasse sind SuS vorsichtig. Sie kennen die Lehrkraft noch nicht. Sie halten sich an die Regeln. Später wird die Lehrkraft mit einzelnen Regelüberschreitungen getestet. Beziehungen entstehen.

SuS sind die besten Lehrkräftekenner. Sie wissen, bei wem was geht. Lehrkräfte, die über diese Prozesse informiert sind, sind vom ersten Moment an wach. Sie wissen, dass Störungen da sind, wo Präsenz fehlt. Ein konsequenter Führungsstil ist das wirksamste Mittel zur Durchsetzung der Regeln, vor allem, wenn er vom ersten Tag an praktiziert wird. Die feste Überzeugung, dass junge Menschen es lernen können, ihre Impulse zu kontrollieren, gibt der Lehrkraft Handlungssicherheit und beugt dem sonst drohenden Ohnmachtsgefühl vor. Beschreibungen, die das entstandene unangepasste Verhalten eher auf individuelle Eigenschaften der Person oder Krankheit reduzieren, sind nicht hilfreich, um eine Veränderung zu bewirken. Sie lähmen das Führungshandeln. Hattie (2009) belegt, dass die Wachsamkeit und das unmittelbare Handeln der Lehrkraft bei Störungen von allen Wirkfaktoren den stärksten lernförderlichen Effekt hat.

[4] HANDELN, NICHT REDEN

Ins Gewissen reden, predigen, an die Vernunft appellieren, Besserung versprechen lassen sind gängige Werkzeuge, um eine Veränderung zu erzielen. Das vernünftige Argumentieren soll einsichtig machen. Verstand soll sozusagen zur Vernunft führen. Die Neurobiologie sagt uns aber, dass die Hirnzentren, die den Verstand und die Intelligenz steuern, mit den Zentren für soziale Vernunft nicht im Kontakt stehen. Ein intelligenter und einfühlsamer Mensch muss nicht vernünftig sein. Er kann seinen Verstand und seine Empathie dafür verwenden, eine Person zielsicher und raffiniert zu mobben. Es gibt andere Möglichkeiten, die Beweggründe des jungen Menschen zu ändern. Er muss nicht überzeugt werden. Wir können bei Störungen durch einseitige Veränderung der Situation Widerstand leisten. Wenn z.B. die Lehrkraft und die Eltern dem Schüler oder der Schülerin ankündigen, dass Papa oder Mama im Unterricht hospitieren werden, wenn die Störungen nicht aufhören, ist dies eine einseitige Maßnahme, die die Situation dramatisch verändert. Entschlossen und beharrlich leistet man Widerstand gegen ein Verhalten, das alle Lernwilligen stört. Die Entscheidung, mit dem Stören fortzufahren oder es einzustellen, bleibt jedoch